

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 72 (1997)

Artikel: Ludwig Binswangers Weg zur Daseinsanalyse
Autor: Geigenmüller, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-700421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ludwig Binswangers Weg zur Daseinsanalyse

«Ludwig Binswanger, Versuch einer kleinen Lebensskizze» ist der Titel eines Büchleins von Dino Larese, das 1965 erschien, eine schöne, einfühlsame Würdigung einer bedeutenden Persönlichkeit. Dr. Ludwig Binswanger förderte nicht nur den Weltruhm des Sanatoriums für Nerven- und Gemütskranke «Bellevue» in Kreuzlingen, sondern vermittelte darüber hinaus mit seinem wissenschaftlichen Wissen neue psychiatrische Seh- und Denkweisen.

Dino Larese bat mich, einen Artikel zu schreiben, der einen allgemein-verständlichen Einblick in Biswangers klinisch-wissenschaftliches Konzept gibt, um im dreissigsten Todesjahr das Interesse an Person und Sache zu beleben.

Eine Psychiater-Dynastie

Man spricht achtungsvoll von der berühmten Psychiater-Dynastie Binswanger, davon ab 1850 bis in die Gegenwart in unmittelbarer Generationsfolge fünf erfolgreiche Chefärzte im Thurgau. Bereits der Grossvater, er gründete 1857 das Asyl Bellevue, als auch der Vater von Ludwig Binswanger erfassten in ihrer Privatklinik die Notwendigkeit einer intensiven persönlichen Beziehung bei der Behandlung psychisch kranker Menschen. Ein wesentliches Merkmal des international guten Rufes

ihres Sanatoriums. Die Gestaltung der Anstalt mit einer Fülle stilvoll gepflegter Gebäude, eingebettet in eine weiträumige Parklandschaft, gestattete ein günstiges therapeutischen Milieu. An die Tradition reformfreudiger ethischer Gesinnung konnte Ludwig Binswanger anknüpfen, als er 1910 nach dem frühen Tod seines Vaters 29jährig die Leitung der Familienklinik übernahm, bis er sie 1956 seinem Sohn Wolfgang anvertraute. Der Leitstern seiner ärztlichen Tätigkeit war die Vertiefung in die klinischen und psychologischen Besonderheiten und den daraus entstehenden Nöten des leidenden Patienten.

Freundschaft mit Sigmund Freud

Sigmund Freud erkannte in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts, dass Neurosen Folge von inneren Konflikten sind, und gewann über seine psychoanalytische Praxis völlig neue Einsichten in die Tiefe des menschlichen Seelenlebens. Die meisten Autoritäten der damaligen Psychiatrie lehnten die bahnbrechenden Erkenntnisse Freuds in Bausch und Bogen rundweg ab. Griesingers Satz: «Geisteskrankheiten sind Gehirnkrankheiten» unterstützte das Festhalten am naturwissenschaftlichen Vorgehen im Sinne des Beschreibens, Erklärens, Einordnens, Etikettierens und Beherrschens. Einzig Eugen Bleuler, Ordinarius der psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli in Zürich – von ihm stammt u.a. der Begriff Schizophrenie – zeigte sich schon 1883 eifrig an Freuds Arbeit interessiert und unterstützte die Freudschen Prinzipien in seiner Klinik. Ludwig Binswanger war dort ab Juni 1906 Volontärarzt und Doktorand von C.G. Jung. Sie arbeiteten an einer Analyse des Zusammenhangs von Vorstellungen und Affekten. 1907 reisten Jung und Binswanger nach Wien, um ihre Ergebnisse mit Freud zu diskutieren.

Zwischen dem 25 Jahre älteren Freud und Ludwig Binswanger entstand sogleich eine herzliche Freundschaft mit wachsender Vertrautheit. Ihr Briefwechsel von 1908 bis 1938 zeigt eine fesselnde Diskussion unterschiedlicher wissenschaftlicher Auffassungen und ist gleichzeitig ein zärtliches menschliches Dokument gegenseitiger Anteilnahme. Freud bewunderte Binswangers Gelehrsamkeit, den Umfang seines geistigen Horizontes, seine Bescheidenheit und sein Taktgefühl.

Von der Psychoanalyse zur Daseinsanalyse

Ludwig Binswanger begeisterte sich für die Psychoanalyse und wandte sie in seiner Tätigkeit an: «...wenn man in seiner eigenen Psychoanalyse

so oft Bestätigungen gefunden hat, die man vorher bezweifelt hat, wird man mit seinem Urteil vorsichtig.» Auf Grund seiner psychopathologischen und psychiatrisch klinischen Kenntnisse, Folgerungen und Entscheidungen gab er sich jedoch mit den Begrenzungen, die die Psychoanalyse hat, nicht zufrieden. Die Rahmenbedingungen seiner fern von dem Universitätswissenschaftsbetrieb peripher gelegenen Klinik erlaubten ihm, im Kontext der jeweiligen Anwendung von konkret erforderlichen Erfahrungen und Fertigkeiten eigene Erkenntnisgewinnung. Die psychoanalytische Behandlungsmethode blieb ihm zwar ein unentbehrliches Werkzeug, doch distanzierte er sich von den theoretischen Schlussfolgerungen. Allerdings ist die von Freud geschaffene Grundhaltung des Verstehens beweglicher als Binswanger annahm, überdies wurde die sich sehr differenzierte und in verschiedenen Epochen sich unterscheidende Denkweise Freuds nicht genügend berücksichtigt.

In einer verschränkenden Arbeitsweise versuchte Binswanger Wissen von zweierlei Herkunft, psychoanalytisches und philosophisches, zu einer neuen Theorie zu verbinden. Theorie ist bei ihm nicht wie bei den Naturwissenschaften eine Konstruktion zum Zwecke der Erklärung eines Geschehens. Theorie wird für ihn ein aus dem Sinn und Gehalt von bestimmten Erlebnisweisen entnommener methodischer Leitfaden für das wissenschaftliche Verständnis dieser Erlebnisse. Er nennt seine Forschungsrichtung Daseinsanalyse, sie soll die Psychoanalyse nicht verdrängen, handelt es sich doch um zwei völlig verschiedene Denkwei-



Von links: Herta Binswanger, Ludwig Binswanger, Martin Heidegger, rechts aussen: Emil Staiger, auf Schloss Hagenwil



sen. Keine wissenschaftliche Disziplin ist über ein einziges Denkmodell zu erfassen. Das psychoanalytische Grundanliegen wurde sogar durch die Daseinsanalyse wesentlich gefördert und hat eine wichtige Nähe zur Wirklichkeit des Lebens hinzugewonnen.

Orientierung an Husserl und Heidegger

Auf der Suche nach einem besseren Verständnis für die Rätselhaftigkeit von Psychose und Neurose stiess er auf die Phänomenologie Edmund Husserls. Diese Lehre von den Erscheinungen dient der Bedeutungs- und Sinnforschung. Phänomen ist gleichzusetzen mit Sinn und Gehalt der Erlebnisweise der jeweiligen Person. Sinnverleihende und sinnerfüllte Akte und ihre Gegenstandsbereiche machen den Menschen zum Menschen. Die wahrgenommenen Phänomene bleiben sowohl Ausgangspunkt als auch Endpunkt der wissenschaftlichen Betrachtung. Hier trennt sich die Auffassung Binswangers prinzipiell von Freud, die Psychoanalyse erforscht tiefenpsychologisch hinter der «Fassade» das Unbewusste. Letztendlich erwies sich Husserls Denkrahmen für Binswanger als zu eng.

Den eigentlichen Durchbruch erfuhr er 1927 über Heideggers Arbeit «Sein und Zeit». Das neue Denken über den Menschen und die Dinge revolutionierte damals die Philosophie. Unter Binswangers Führung vermochte die Heideggersche Philosophie der psychiatrischen Forschung ungeahnte Impulse zu geben. Da ist Heideggers Forderung zu nennen, den Weltentwurf aufzusuchen. Weltentwurf meint den Wert unseres Daseins als selbstgestaltetes Werden auf ein ganz bestimmtes Menschsein hin. Dasein ist Mitsein, die Begegnung, das Hier und Dort zusammen, macht das Da des menschlichen Daseins, unser alltägliches Leben, aus. Der Existenzialphilosoph Heidegger prägte den Begriff: «Daseinsanalytik». Zum Unterschied zur philosophischen Freilegung des Daseins geht es der Daseinsanalyse in der Psychiatrie lediglich um Aussagen über tatsächliche Feststellungen an faktisch vorkommenden Formen und Gestalten des individuellen menschlichen Daseins. Insofern ist die Erforschung des menschlichen Daseins und seiner Abwandlungen in den Neurosen und Geisteskrankheiten eine Erfahrungswissenschaft mit eigenem Exaktheitsideal. Auf die Patienten übertragen ist es ein Weltentwurf, der die Welt des In-der-Welt-Seins des Kranken ausmacht, nämlich seinen Umgang und Verkehr mit den anderen und mit sich selbst. Für den Daseinsanalytiker resultiert daraus eine aus der Erfahrung gewonnene, lediglich auf Sinn und Gehalt der in Frage kommenden Erlebnisweisen als solcher gerichtete wissenschaftliche Untersuchung, Erhellung, Verarbeitung und methodische Forschung. Das ist die Ausgangslage für seine Entscheidungen.

Heideggers Analyse der Befindlichkeit beeindruckte Binswanger tief. Beispielsweise wird mir die Bedrohlichkeit in meiner Welt nur dadurch zugänglich, dass ich imstande bin, Furcht zu empfinden. Die in mir entstehende Stimmung ist somit eine Weise des Offenseins, durch die die Welt mir auf verschiedene Weise zugänglich werden kann: als bedrohlich, erfreulich, angenehm, erregend usw. In dieser Befindlichkeit weiss ich jeweils immer schon um mich selbst Bescheid.

Aus dem Gesagten schliesst Heidegger, dass der Mensch nicht erst über die Sinnesreize, durch Empfindungen von dieser Welt erfährt und von der Existenz anderer Menschen, sondern dass das Sein des Menschen als Dasein ein «In-der-Welt-Sein» ist und das ist, wie erwähnt, immer «Mitsein» mit anderen. In «Sein und Zeit» klärt Heidegger auch Grundbegriffe der Daseinsverfassung, insbesondere Angst als existentielle Grunderfahrungsweise. Binswanger überarbeitete die Grundbe-

griffe wie: Verschrobenheit, das Schreckliche, Maniriertheit, Schuld und Verzweiflung als Grunderfahrungsweisen der Kranken in ihrem Dasein. Binswanger war bemüht, die Beziehungen zwischen Naturwissenschaft und Philosophie zu verdeutlichen, um Grenzverwechslungen und wechselseitige Grenzüberschreitungen zu vermeiden. «Es ist der alte Gegensatz Goethe – Newton, der sich hier nicht mehr als Entweder – Oder, sondern als ein Sowohl – Als-Auch gewandelt hat auf Grund einer vertieften Einsicht in das Wesen von Erfahrung überhaupt.» Zwar missverstand er nach eigenen Aussagen die Intentionen Heideggers, dieser sprach vom «konstruktiven Missverständnis Binswangers», das immerhin geeignet war, für Sach- und Verstehenshorizonte neue Hilfe zu geben.

Daseinsanalyse in der klinischen Anwendung

Daseinsanalyse ist eine systematisch geübte Methode, bei der sich Arzt und Patient auf einer gemeinsamen Ebene befinden. Es ist die Ebene des Zwiegesprächs über die Struktur der Gesamtwelt des betroffenen Menschen, in welcher das Symptom zu einem Strukturglied seines Daseins wird. Der Kranke soll zu Wort gebracht werden, und zwar er selbst, es geht nicht um die Worte über ihn. Seine Ausdrucksweise ist der eigentliche Leitfaden. Sinngemäß spricht der Dichter-Denker Paul Valéry vom «eisigen Wind der Trennung» und nicht von einer heißen Höhe des Abschieds. Folglich geht es immer um das unbedingte Ernsthören der sprachlichen Äusserung, denn nur darüber kann sich der Arzt eine erhöhte Klarheit über das verschaffen, was es am Kranken wahrzunehmen gilt.

Diese spezielle Kommunikation Arzt und Kranke zeigt an, was in Wirklichkeit ist und was somit zur Grundlage ärztlichen Handelns werden soll. Über diese Beziehungsform ist der Daseinsanalyse die therapeutische Wirksamkeit gewissermassen in den Schoss gefallen.

Nach Binswanger geht unsere Existenz stets in bestimmten Daseinsrichtungen auf, etwa in der des Steigens oder Fallens, des Schwebens oder Springens, des Weit- oder Engwerdens, des Voll- oder Leerwerdens, des Hell- oder Dunkel-, Weich- oder Hart-, Warm- oder Kaltwerdens oder dann in der des Vonsichgebens, Ausstossens, Abwehrens. Man erlebt die glückhaft aufsteigende Lebenswelle etwa im Steigen, dagegen die unglückliche absinkende im Fallen, mit zunehmender Verdeckung von Licht und Sicht.

1

Rede ^{Hilde}
von ~~3. v. H.~~ ¹⁹⁰⁸
auf Hertha's 70. Geburtstag
in Berlin 1908-58
zu ihrem 85. (Jahre 1903).
Erste Reihe 20. 1. 465.
In einem von Hilde, einer
Hilfe, Hilde, Hilde, Hilde u. Hilde.

^{Aug?}
Liebe Hilde! Ihr Kinder
& Ehemann gebürt und in
den Händen!

Ich schreibe mit der
Kunst für Rede am 25.
September, an Ehemann
eine lange feierliche Offizie.
Es war sehr leicht,
es war nicht, dass sie die
Kunst erlernt, von allen
ihren Kindern war sie die
die von mir sehr viel in Bothe
die wir sie, trotzdem nicht

Wenden wir uns dem eigentlichen Wesensverständnis der seelisch und geistig Kranken zu. Binswanger geht von der Notwendigkeit einer Schicksalsverbundenheit hinsichtlich des rein mitmenschlichen Verhältnisses im Sinne des echten Miteinander aus. Was nimmt der Arzt wahr, überlegt und tut er in der Begegnung mit einem schizophrenen Menschen. Dieser fühlt sich von allen Seiten wissend angeblickt, und seine Handlungsweisen werden von Stimmen kommentiert. Es handelt sich eindeutig nicht um Wahrnehmungsstörungen, alle Sinnesorgane sind intakt. Hingegen erlebt der Patient eine fundamentale Wandlung seines Mitseins im Sinne eines überwältigenden Andrangs der anderen. In ihm vollzieht sich eine Abwandlung der menschlichen Existenz, ein Geschehen, das den letzten Beziehungspunkt in sich selbst hat. Der Arzt hat eben diese Abwandlung dieser Daseinsverfassung ins Auge zu fassen, diese Ordnung des Daseins dieses einzelnen bestimmten Menschen in seiner individuellen Eigenart. Das kann er nur, wenn er den medizinisch erlernten objektiven Beobachtungsstandpunkt aufgibt, um in ganz besonderer Offenheit am Dasein des anderen teilnehmen zu können. Im verstehenden Miterleben, Mitvollziehen erfährt er das Wesentliche vom Patienten. Über diesen Weg gelingt es ihm nunmehr, in erlernter systematisch kritischer Ausschätzung die «innere Lebensgeschichte» des Patienten in Erfahrung zu bringen. Und immer weist die Eigenwelt dieselbe Weltlichkeitsstruktur auf wie die Mit- und Umwelt. Ein Mensch wie jeder andere, eben ein menschliches Dasein, das alle Möglichkeiten des Menschseins durchschimmern lässt, die Unterscheidung sind nur die enormen Schranken, die der Realisation seines Daseins gesetzt sind. Ziel der Daseinsanalyse wird es immer sein, der Struktur des jeweiligen Daseins zu ihrer reichsten Entfaltung zu verhelfen. Binswanger lebte vorbildhaft eine ausgezeichnete «Begegnung» Arzt – Kranke mit höchster Reife ärztlichen Selbstverständnisses.